[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 42

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Peter Heisch

Der Teufelskreisel

WIR SASSEN SCHON EINE geschlagene Stunde nebeneinander an der Bar, als mein Nachbar plötzlich auf die heutige Bewegungsarmut zu sprechen kam. «Die fortschreitende Automation ist der Untergang der Menschheit», sagte er mit einem Ausdruck von Unerbittlichkeit im leicht geröteten Gesicht. «Längstens nach zwei, drei Generationen treten die ersten Mutationen auf, und danach kommen unsere Nachfahren ohne Gliedmassen zur Welt, weil sie ohnehin nur noch aufs Knöpfchen zu drücken brauchen, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen.» Er sah versonnen ins Glas, als beziehe er diese schreckliche Vision aus der violetten Flüssigkeit seines Longdrinks.

«Bewegungsmangel und unausgelebter Spieltrieb sind die Hauptursachen unserer heutigen Wohlstandsmisere», wiederholte er nachdrücklich und fuhr fort: «Es war mir klar, dass man etwas dagegen tun müsse. Aus diesem Grunde erfand ich den Teufelskreisel – nun, Sie wissen schon: eine Art Luftschraube aus Plastic, die man durch Händeklatschen und heftiges Rudern mit den Armen vor sich hertreibt und in die gewünschte Richtung lenkt. Das Ding ist ja inzwischen auf der ganzen Welt bekannt. Von Honolulu bis Feuerland kennt man den Teufelskreisel. Neulich wurde mir berichtet, dass sich nun sogar schon die Eskimos mit ihm die Zeit vertreiben. Nach diesem durchschlagenden Erfolg verkaufte ich meinen Laden – ich war früher Eigentümer einer Firma, die langweilige Eisenflansche in allen Grössen und Ausführungen lieferte – und widmete mich fortan der Herstellung von Freizeitartikeln. Endlich hatte ich eine Aufgabe gefunden, die mich zutiefst befriedigte und ausfüllte. Ich hatte mir in den Kopf gesetzt, etwas mehr Bewegung in die zur Untätigkeit erstarrte moderne Zivilisation zu bringen. Im Kampf gegen Muskelschwund wollte ich nicht mehr länger untätig bleiben. Was sich nämlich nicht bewegt, verkümmert, verrostet, stirbt ab. Diese Erkenntnis war zwar schon den Philosophen des klassischen Altertums bekannt, doch nie zuvor war sie von solch brennender Aktualität wie in unserer heutigen bewegungsarmen Zeit. ‹Sich regen bringt Segen› lautete daher meine Devise. Und ich kann Ihnen versichern: Es hat sich ganz schön ausgezahlt, danach zu handeln.»

Er nippte kurz am Glas und begann aufs neue: «Ich warf einen Schlager um den andern auf den Markt. Nach dem Teufelskreisel war es der ‹Husch-Hasch›, der überall Furore machte – Sie erinnern sich gewiss: jene abgewinkelte Wurfscheibe, die spiralenförmig in den Himmel aufstieg und dann sachte herniederschwebte. Bald darauf folgte der ‹Flip-Flop›, der jung und alt in die müden Glieder fuhr und ganze Heerscharen zu beglückendem Tun ermunterte. Später war es der ‹Happy-Nice›, der vor allem die Hüftknochen und Rückenmuskulatur breiter Volksmassen reaktivierte. Dass das Stelzenlaufen wieder in Mode kam, war schliesslich mein Verdienst, indem ich durch das Anbringen einer Teleskopfederung in den Stelzenstümpfen ein ganz neues Laufgefühl vermittelte. In aller Bescheidenheit glaube ich sogar sagen zu dürfen: Mit meinem Marketing für Sport- und Spielgeräte konnte ich eine Wirtschaftskatastrophe schlimmsten Ausmasses verhindern, da andernfalls das Spitzenmanagement bald einmal vom Kreislaufkollaps dahingerafft worden wäre ...»

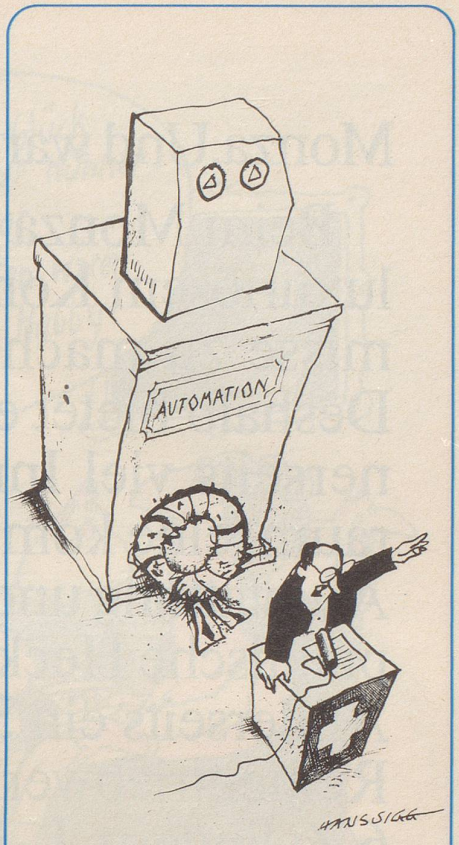
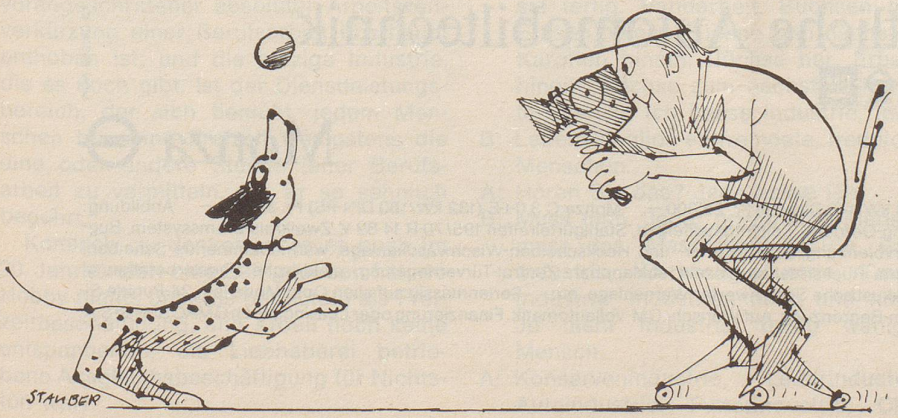
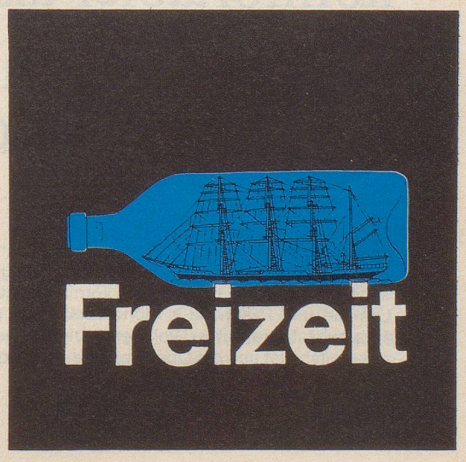
Ich weiss nicht mehr, was er sonst noch alles auf mich einquasselte. Der Kerl ging mir mit seinem Geschwätz auf die Nerven. Ich wollte zahlen und schob ungeduldig die Münzen auf der Theke hin und her. Dabei kullerten ein paar Geldstücke auf den Boden, und als ich mich bückte, um sie aufzuheben, sass neben mir am Boden dieser Wohltäter der Menschheit in seiner ganzen körperlichen Fülle.

«Soll ich Ihnen verraten, dass ich schon lange nicht mehr so richtig gespielt habe?» meinte er, wehmütig seufzend. «Die angespannte Auftragslage lässt mir einfach keine Zeit dazu. Auf meinem Schreibtisch häufen sich Berge von unerledigter Korrespondenz. Alle Welt erwartet von mir, dass ich sie mit Sport- und Spielgerät beliefere. Die Sache ist mir ganz einfach über den Kopf gewachsen.»

Er blickte mich flehentlich an. Ich nickte verständnisvoll und veranlasste das Nötige.

Wir liessen uns vom Barkeeper einen Mixbecher geben, setzten uns am Boden nieder und versuchten bis weit nach Mitternacht, rollende Geldstücke aus zwei Meter Entfernung in das Gefäss hineinzubugsieren.

Es bereitete uns beiden ein kindliches Vergnügen.



«Wir befinden uns heute an der Gedenkstätte unseres glorreichen Freizeitkampfes ...»